

Matthias Flacius und die Magdeburger Centurien. Die Anfänge der quellenbezogenen Geschichtsforschung

Symposium der Abteilung für Mittelalterliche Geschichte der LMU München und
der Monumenta Germaniae Historica im Historicum München
München, den 11. Februar 2006

Martina Hartmann (Matthias Flacius, die Magdeburger Centuriatoren und die Anfänge der quellenbezogenen Geschichtsforschung) beschrieb die Entwicklung des Konzepts dieser ersten protestantischen Kirchengeschichte und die vorbereitenden Arbeiten wie vor allem das Sammeln mittelalterlicher Handschriften und gedruckter Bücher, wobei hier vor allem der kaiserliche Rat Caspar von Nidbruck sowie Matthias Flacius Illyricus tätig waren. Das Gremium der zunächst fünf Centuriatoren, das in Magdeburg nach einem festen, schriftlich dokumentierten Arbeitsplan die Arbeit aufnahm und dann schließlich nach Wismar ging, wurde allerdings nicht von Matthias Flacius federführend angeführt, wie man Jahrhunderte lang gemeint hat, nicht zuletzt weil der Illyricus auf die katholische Kritik antwortete, die unmittelbar nach Erscheinen der ersten Bände einsetzte. Hartmann würdigte die große wissenschaftliche und organisatorische Leistung des Unternehmens, das die Erforschung der mittelalterlichen Kirchengeschichte angestoßen hat.

Franz Fuchs (Matthias Flacius in Regensburg) stützte sich auf ungedruckte Quellen, nämlich die im Regensburger Stadtarchiv aufbewahrten Briefe und Briefchen, die der Illyricus etwa mit seinem Freund und Förderer Nikolaus Gallus in seinen Regensburger Jahren (1562-1566) gewechselt hat und in denen es vor allem um Alltagsprobleme wie Krankheiten und Tod seiner Frau und einzelner Kinder ging. Es wurde auch herausgestellt, dass Kaiser Maximilian, dem Flacius seine Abhandlung *De translatione imperii* widmete, seinem Wirken neutral bis wohlwollend gegenüberstand, dass aber Flacius' eigentlicher Gegner der protestantische (!) Kurfürst von Sachsen war, der immer wieder seine Ausweisung aus Regensburg und anderen Städten betrieb.

Ernst Hellgardt und *Norbert Kössinger* behandelten das Thema „Wie eine althochdeutsche Dichtung ans Licht kam. Die neunte Centurie, Flacius und Otfrid von Weissenburg“. Zunächst stellte Hellgardt dar, wie Otfrids Evangelienbuch von den Humanisten Johannes Trithemius und Beatus Rhenanus wiederentdeckt und dann von Johannes Eck und José Calvete de Estrella erwähnt wurde, bei allen ohne den Autor des Buches beim Namen zu nennen. Erst Flacius erwähnte dann 1562 Namen und Werktitel im *Catalogus testium veritatis*, während die Magdeburger Centuriatoren ohne die Erkenntnisse des Illyricus nur die bei Trithemius greifbaren Nachrichten verwerteten. Kössinger stellte dar, dass Flacius dann die Heidelberger Otfrid-Handschrift (Pal. lat. 52) erwarb und später an Ulrich Fugger weiterverkaufte sowie den sog. *Codex discissus*, der aus dem Hildesheimer Sültekloster stammt. 1571 veranstaltete er dann eine Edition des Evangelienbuches, dem er ein Glossar anfügte, das ein Hilfsmittel bot, mit dem ein Leser des 16. Jahrhunderts sich dem volkssprachigen Text annähern konnte. Flacius stellte das Evangelienbuch in den Kontext seiner reformatorischen Theologie und bettete es in sein hermeneutisches Konzept ein, wie er es in der *Clavis scripturae sacrae* (1567) entworfen hatte.

Peter Orth sprach über die *Varia doctorum piorumque virorum de corrupto ecclesiae statu poemata* des Matthias Flacius. Es handelt sich um die erste Anthologie mittellateinischer Dichtung. Konzipiert als Quellenband zum *Catalogus testium veritatis*, vereinigte sie eine repräsentative Auswahl moralisierender und

satirisch-kirchenkritischer Werke und Exzerpte. Chronologisch reicht das Spektrum von einem hochmittelalterlichen Schwerpunkt bis in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts. Für eine ganze Reihe von Texten ist Flacius bis heute Editionsgrundlage geblieben. Ausgehend von einer detaillierten Analyse der Sammlung widmete sich der Beitrag der Werkstatt des Flacius, seinen handschriftlichen und gedruckten Vorlagen und seiner philologisch-editorischen Leistung, die neben dem engagierten Quellensammler Flacius auch den Liebhaber poetischer Texte erkennen lässt, eine Leidenschaft, die die Magdeburger Centuriatoren nicht mehr teilten.

Arno Mentzel-Reuters (Die Magdeburger Centurien als bio-bibliographische Quelle) legte dar, wie stark die Centurien, wenn man sie als kollegiales Forschungsprojekt betrachtet, auch in der letzten gedruckten Fassung von ihren Vorstufen in Form von Exzerpten abhängig sind – und die Centurie XIV bis XVI kamen sogar nie über dieses Stadium hinaus. Es wurde auch deutlich, dass die Auswahl der herangezogenen Quellen willkürlich, ja zufällig geschah. Dabei standen die aktuellen Druckausgaben im Vordergrund. So wurde etwa die handschriftliche Chronik Thietmars von Merseburg, obschon prinzipiell leicht zugänglich, nicht ausgewertet, aber die frisch gedruckte Merseburger Chronik von Ernst Brotuff. Dieses Vorgehen wird besonders deutlich in den Abschnitten, die in der auf die Spätantike zurückgehende Tradition der Bio-Bibliographie stehen (z.B. *de episcopis et doctoribus*). Am Beispiel der Lebensbeschreibungen und Werkverzeichnisse des hl. Ambrosius und des Erzbischofs Hinkmar von Reims wurde dieses eigentümliche Verhältnis von handschriftlichen und gedruckten Quellen weiter beleuchtet. Es zeigte sich, dass die Quellenangaben der Centuriatoren, wiewohl absolut glaubwürdig, oft ungenau oder irreführend sind. Über Hinkmar müssen sie z.B. mehr gewusst haben, als sie angeben. Eine abschließende Betrachtung gibt methodische Hinweise zum Aufspüren bislang noch nicht identifizierter, u.U. im Original verlorener Quellen.

Mark Mersiowsky handelte abschließend über „Die Magdeburger Centurien und die Chronologie im 16. Jahrhundert“.

Am Ende des Symposiums wurde im Historicum eine kleine Ausstellung zum genannten Thema eröffnet, die aus den Beständen der MGH zusammengestellt worden war und die Arbeitsweise von Matthias Flacius und seinen Mitstreitern dokumentieren sollte; diese war im November 2005 auch in der Universitätsbibliothek Magdeburger gezeigt worden, ebenfalls zum Auftakt einer Tagung über die Magdeburger Centurien. Eine Publikation der Tagungsbeiträge ist geplant.

Martina Hartmann

Kontakt:

martina.hartmann@uni-tuebingen.de

Arno.Mentzel-Reuters@mgh.de

Copyright

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2006.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München
Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39
E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2006, Nr.045
URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2006/045-06.pdf>